© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nr. 4. **1886.**

Sitzungs-Bericht

der

Gesellschaft naturforschender Freunde

zu Berlin

vom 20. April 1886.

Director: Herr A. W. Eichler.

Herr **Nehring** sprach **über die Artberechtigung des grossen Grison** *(Galictis crassidens* Nehring resp. *G. Allamandi* Bell) **neben dem kleinen Grison** *(G. vittata* Bell).

In der letzten Nummer unserer Sitzungsberichte ist ein Brief des Herrn Prof. H. Burmeister (d. d. Buenos-Aires, den 22. Januar 1886) zum Abdruck gebracht, welcher sich im Wesentlichen gegen die von mir kürzlich hier vorgetragenen Mittheilungen[1]) über eine neben *G. vittata* existirende grössere Grison-Art richtet. Ich sehe mich durch diesen Brief in eine ähnliche Situation versetzt, wie durch denjenigen, welchen Herr Prof. Burmeister vor einem Jahre an unsere Gesellschaft in Bezug auf meine Mittheilungen über *Canis jubatus* eingesandt hatte[2]), d. h. ich sehe mich in meinem Interesse genöthigt, die Kritik, welche Herr Prof. B. meinen Untersuchungen angedeihen lässt[3]), zu bekämpfen und dabei

[1]) Sitzungsbericht vom 17. November 1885, pag. 167–175.

[2]) Vergl. die Sitzungsberichte vom 21. April und 19. Mai 1885.

[3]) Herr B. sagt zwar am Ende seines Briefes, er wolle nur „nachweisen, dass, was an von ihm untersuchten Thieren zu sehen gewesen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die bezüglichen Angaben B.'s meinerseits einer kritischen Beleuchtung zu unterziehen.

Zunächst muss ich es für eine kühne Behauptung erklären, wenn Herr B. im Anfang seines Briefes bemerkt, dass das von mir über *Galictis crassidens* „Gesagte ebenfalls in seinen diese Thierfauna[1]) besprechenden Schriften enthalten sei." Jeder, der sich die Mühe nimmt, das von mir Gesagte mit den betr. Abschnitten in B.'s Werken zu vergleichen, wird bald einsehen, dass jene Behauptung durchaus unrichtig ist.

Herr B. geht in seinem Briefe auf das, was ich über die äusseren Charaktere der *G. crassidens* mitgetheilt habe, überhaupt nicht ein; auch die osteologischen Verhältnisse berührt er nur in zwei Punkten, nämlich in Bezug auf den inneren Nebenzacken des unteren Fleischzahns und in Bezug auf die Zahl der Brust-, Lenden- und Kreuzwirbel.

Was zunächst das über die Kreuzwirbel Gesagte anbetrifft, so steht Herr B. mit seiner Art der Zählung jedenfalls isolirt da. Es scheinen allerdings bei einzelnen Individuen sowohl der *G. barbara*, als auch der *G. vittata* nur zwei Kreuzwirbel vorzukommen; aber als normale Zahl erscheint die von drei. Im Uebrigen verweise ich auf die detailirten Angaben, welche ich in meinen kürzlich erschienenen „Beiträgen zur Kenntniss der *Galictis*-Arten"[2]) über die Wirbelzahlen gegeben habe. Ich will hier nur kurz hervorheben, dass die von Herrn B. in seiner Systemat. Uebersicht d. Thiere Brasilien's, I., pag. 106, Note 2 gemachte allgemeine Angabe, dass „die *Galictis*-Arten 15 Rücken- und 5 Lendenwirbel haben", für *G. barbara* unrichtig ist; diese Art hat normaler Weise 14 Rücken- und 6 Lendenwirbel, während die Grisons allerdings gewöhnlich 15 Brust- und 5 Lendenwirbel besitzen.

Was dann ferner den Bau des unteren Fleisch-

---

auch wirklich von ihm gesehen wurde"; aber die im Anfange gemachten Bemerkungen enthalten dennoch eine solche Kritik meiner Untersuchungen, dass ich dieselben nicht ignoriren darf.

[1]) „Thierfauna" ist ein Druckfehler für „Thierform".

[2]) Zoologische Jahrbücher, herausg. von Dr. J. W. Spengel, Bd. I, Heft 1, pag. 201 ff.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

oder Reisszahns (m 1 inf.) bei den *Galictis*-Arten anbetrifft, so lasse ich zum besseren Verständniss des Folgenden hier zunächst zwei Holzschnitte folgen, aus denen der Bau dieses Zahnes bei *G. crassidens* (resp. *G. Allamandi* und *G. intermedia* [1]) und bei *G. vittata* zu ersehen ist.

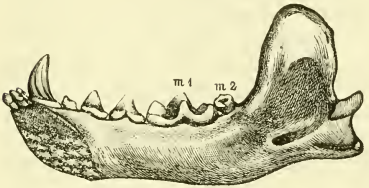

Fig. 1. Rechter Unterkiefer des grossen Grison (♂) aus der Provinz Minas Geraes. Innenseite. Natürl. Gr. — Copie aus den „Zoolog. Jahrbüchern".

Fig. 2. Unterer Fleisch- oder Reisszahn eines alten Männchens der *G. vittata* aus der Gegend von Piracicaba. Innenseite. Nat. Gr.

Wie es scheint, ist es Herrn Prof. Burmeister vollständig entgangen, dass der Bau des unteren Fleischzahns für *G. vittata* bereits im Jahre 1838 durch Wiegmann in dessen vorzüglicher Arbeit über das Gebiss der Raubthiere [2]) genau beschrieben und somit wissenschaftlich fixirt ist. Wiegmann hebt an 4 verschiedenen Stellen seiner Arbeit das Fehlen des inneren Nebenzackens am unteren Fleischzahne der *G. vittata* mit Nachdruck hervor; auch A. Wagner weist auf diesen Umstand hin, und es konnte also Herrn B. bei Abfassung seiner „Systemat. Uebersicht" (erschienen Berlin 1854), in der er A. Wagner selbst citirt, nicht zweifelhaft sein, wie der Fleischzahn der typischen *G. vittata* beschaffen ist. Wenn er nun bei seinen Exemplaren von Neu-Freiburg und Lagoa Santa eine wesentliche Abweichung fand und richtig erkannte, so hätte er dieselbe doch als solche hervorheben

[1]) Ueber das Verhältniss dieser Art-Bezeichnungen zu *G. crassidens* siehe die citirten „Beiträge" etc., pag. 179 ff. und diesen Sitzungsbericht, pag 53 f.

[2]) Archiv für Naturgeschichte, 1838, Bd. I., pag. 257—296. Vergl. A. Wagner, Die Säugethiere, Suppl., 1841, pag. 213.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

müssen. Dieses wäre um so mehr zu erwarten gewesen, als er bei der Beschreibung des *Galictis*-Gebisses in der „Systemat. Uebersicht" ziemlich eingehend verfährt und sogar Abnormitäten desselben erwähnt. [1])

Wer die Beschreibung des Gebisses der Gattung *Galictis* in der „Systemat. Uebersicht" genau studirt, wird zu der Ansicht kommen, dass dieselbe ausschliesslich oder fast ausschliesslich nach dem Gebisse der *G. barbara* entworfen, und dass das Gebiss der *G. vittata* darin nur sehr ungenügend (durch eine nachträgliche Bemerkung) berücksichtigt ist.

Herr B. hat dieses später auch eingesehen; er hat in seiner „Reise" etc. und in der „Descr. phys. Rép. Arg." die betr. Angaben der „Systemat. Uebersicht" über das Gebiss der *G. vittata* verbessert und vervollständigt, so dass sie nun wirklich auf diese Species passen. Ich muss es aber für ein eigenthümliches Vorgehen erklären, wenn Herr B. sich jetzt den Anschein giebt, als habe er in den genannten Werken eine brasilianische Form der *G. vittata* mit innerem Nebenzacken am unteren Fleischzahn und eine argentinische Form ohne denselben klar erkannt und unterschieden. Die bestimmten Angaben, welche er jetzt in seinem Briefe darüber macht, sind in seinen früheren Werken nicht zu finden. Auch lautet die citirte Stelle aus der „Reise durch die La Plata-Staaten", Bd. II, pag. 409 nicht so, wie Herr B. sie citirt; d. h. sie bezieht sich keineswegs auf ein bestimmtes Exemplar [2]), sondern sie bezieht sich ganz allgemein auf *G. vittata*. Sie lautet nämlich folgendermaassen: „Zu meiner Beschreibung in der systemat. Uebersicht muss ich nachtragen, dass das Gebiss von *G. vittata* dem von *G. barbara* an Schärfe in allen Theilen bedeutend überlegen ist, namentlich mehr schneidende Kanten an den Zähnen besitzt; der

[1]) Herr B. sagt z. B., dass der Kauzahn im Oberkiefer zuweilen fehle. Es dürfte dieses aber sehr selten sein. Unter 50 Schädeln von *G. barbara* und unter ca. 30 Grison-Schädeln habe ich keinen einzigen gefunden, bei dem dieses der Fall wäre; ebenso wenig fehlte bei diesen Schädeln der Kauzahn des Unterkiefers.

[2]) In seinem Briefe citirt Herr B. so: „dass diesem Exemplar der genannte Nebenhöcker abgehe."

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

obere Fleischzahn hat einen viel breiteren, weniger abgesetzten, zweispitzigen Höcker, während dem unteren der kleine innere Nebenhöcker abgeht; auch ist der obere Kauzahn nach innen beträchtlich schmäler. ... Die Milchgebisse, welche ich jetzt von beiden Arten besitze, zeigen mehr Uebereinstimmung mit einander; denn der innere Nebenhöcker am unteren Fleischzahn der *G. barbara* ist im Milchgebiss bei keiner von beiden Arten vorhanden."

Ich denke, dass bei der Lectüre dieser Stelle Niemand auf den Gedanken kommen wird, dass Herr B. nur von einem bestimmten argentinischen Exemplare im Gegensatz zu den brasilianischen redet; es wird vielmehr Jeder den Eindruck gewinnen, dass er seine frühere Beschreibung durch eine nachträgliche, ganz allgemein gehaltene Bemerkung berichtigt und vervollständigt.[1]) — Auch die in der „Description phys." Bd. III., pag. 159 über das Gebiss der *G. vittata* gegebene Beschreibung ist ganz allgemein gehalten und durchaus nicht auf die argentinischen Exemplare beschränkt.

So viel zur Richtigstellung derjenigen Angaben, welche Herr B. in seinem Briefe in Bezug auf das von ihm in seinen früheren Werken Gesagte macht!

Was nun die Artberechtigung des grossen Grison neben dem kleinen Grison anbetrifft, so verweise ich diejenigen, welche sich näher für die Sache interessiren, auf meine oben citirten „Beiträge zur Kenntniss der *Galictis*-Arten." Ich will hier nur ganz kurz auf einige Punkte aufmerksam machen und bei dieser Gelegenheit mehrere mir kürzlich zugegangene briefliche Mittheilungen erwähnen.

Herr B. hält es nicht für „zweckmässig", auf die von mir hervorgehobenen Unterschiede eine besondere Art zu begründen. Ich bedauere, auch in diesem Punkte das von Herrn B. Gesagte bekämpfen zu müssen. Die Unterschiede, welche ich für den grossen Grison gegenüber dem kleinen Grison *(G. vittata)* festgestellt habe, welche aber Herr B. in seinem

[1]) Eine derartige Berichtigung war um so mehr angezeigt, als die frühere Beschreibung des Gebisses der Gattung *Galictis*, genau genommen, nur auf *G. barbara* passt, wie schon oben bemerkt wurde.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Briefe meistens gar nicht erwähnt, sind jedenfalls ebenso bedeutend, wenn nicht bedeutender, als die zwischen vielen allgemein anerkannten Arten bestehenden Unterschiede.

Das Verhältniss des grossen Grison zu dem kleinen ist ein ähnliches, wie zwischen dem grossen Wiesel *(Foetorius erminea)* und dem kleinen Wiesel *(Foetorius vulgaris)*, oder wie zwischen *Mustela Pennanti* und *Must. americana*, oder wie zwischen *Canis (Lupus) occidentalis* und *Canis latrans*. Ich zweifle nicht daran, dass Herr B. diese eben aufgezählten Species als Species anerkennt. Und doch sind die Unterschiede zwischen denselben durchweg geringer, als zwischen dem grossen und dem kleinen Grison.

Ich wundere mich, dass Herr Prof. Burmeister, der doch den Gebissverhältnissen der Säugethiere im Allgemeinen viel Aufmerksamkeit geschenkt hat, das Auftreten oder Fehlen eines inneren Nebenzackens am unteren Fleischzahne einer Musteliden-Art als innerhalb der Art variirend ansehen kann! Jeder, der sich mit dem Studium der lebenden und fossilen Raubthiere näher beschäftigt hat, weiss, wie wichtig für die Systematik und wie constant innerhalb der einzelnen Arten, resp. Gattungen das Auftreten jenes Nebenzackens ist, zumal bei den Musteliden.[1])

Ich habe zahlreiche Schädel von *Foetorius putorius*, *F. Eversmanni*, *F. alpinus*, *F. erminea*, *F. vulgaris*, *F. sibiricus*, *F. itatsi*, *F. lutreola*, *F. vison* u. a. m. verglichen[2]) und niemals ein Exemplar gefunden, bei welchem, abweichend von dem Typus der Gattung *Foetorius*, ein innerer Nebenzacken am unteren Fleischzahne aufgetreten wäre. Ich habe ca. 20 Schädel des kleinen Grison untersucht und jenen Nebenzacken stets als fehlend constatirt, gerade wie bei den Iltis- und Wiesel-Arten; dagegen habe ich ihn an den Schädeln des grossen Grison stets vorgefunden, und zwar durchweg kräftiger entwickelt, als bei *G. barbara*.

Es handelt sich bei dem Fehlen jenes Nebenzackens nicht

[1]) Vergl. Wiegmann a. a. O. — Siehe auch Huxley, Proc. Zool Soc., 1880, pag. 238 ff.

[2]) In der mir unterstellten Sammlung der landwirthsch. Hochschule.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

etwa um „eine endemische Eigenart" der argentinischen Exemplare, wie Herr B. meint, sondern um eines der constanten Art-Kennzeichen der *G. vittata*. Herr B. irrt, wenn er einen Gegensatz zwischen den brasilianischen und den argentinischen Exemplaren der *G. vittata* annimmt. Sämmtliche von Hensel in Süd-Brasilien (Rio Grande do Sul) gesammelten Grison-Schädel [1]) gehören zu der echten *G. vittata;* ebenso kann ich die letztere aus den Provinzen S. Paulo, Minas Geraes und Rio de Janeiro nachweisen. Dieselbe hat also in Brasilien eine weite Verbreitung. Nach Schomburgk kommt sie auch in Britisch Guiana vor. [2])

Was die geographische Verbreitung des grossen Grison anbetrifft, so scheint dieselbe wesentlich auf die tropischen Gegenden Südamerica's beschränkt zu sein. In manchen Gegenden kommt er offenbar neben dem kleinen Grison vor, in anderen lebt er vielleicht ohne diesen Concurrenten. Das muss noch näher untersucht werden; ebenso, ob vielleicht hie und da Bastarde zwischen beiden Arten vorkommen.

Abgesehen von den früher besprochenen kann ich heute noch über einige andere Exemplare des grossen Grison berichten, durch welche die genauere Kenntniss dieser Art bereichert wird.

Im zoologischen Museum zu Kopenhagen befindet sich (nach einer gütigen Mittheilung der Herren Prof. Lütken und Assistent Winge) ein Schädel des grossen Grison aus Santa Catharina, dessen Basilarlänge 81,5 mm, dessen Totallänge 90 mm beträgt. [3]) Dieses ist das südlichste Exemplar, von dem ich bisher Nachricht erhielt. Ferner befindet sich in Kopenhagen der Schädel eines noch mit Milchgebiss versehenen Exemplars dieser Species aus Minas Geraes, auf den ich unten noch mit einigen Worten zurückkommen werde.

Nach einem Briefe meines Bruders Carl, den ich vor

[1]) Dieselben befinden sich im hiesigen anatom. Museum.

[2]) R. Schomburgk, Reisen in British Guiana, Leipzig, 1848, III., pag. 775.

[3]) Derselbe zeigt im Gebiss nach den bestimmten Angaben des Herrn Assistent Winge völlig die Charaktere, welche ich für den grossen Grison festgestellt habe.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

einigen Tagen erhielt, soll der grosse Grison auch in der Gegend von Piracicaba (Prov. S. Paulo) vorkommen, doch sehr selten sein. Von der gewöhnlichen *G. vittata* besitzt mein Bruder mehrere Exemplare.

Das National-Museum in Rio de Janeiro besitzt nach einer freundlichen Mittheilung des Herrn Prof. Dr. Göldi ausser 2 Exemplaren der echten *G. vittata* einen ausgestopften Grison von Ceará (Nordost-Brasilien), welcher sehr wahrscheinlich zu *G. crassidens* resp. *G. Allamandi* gehört. Herr Göldi sagt von demselben Folgendes:

„Dieses Exemplar stimmt in seinen äusseren Charakteren recht wohl zu der Beschreibung, die Sie von der neuen Species geben. Es ist ein Weibchen, kleiner als *G. barbara*, grösser als *G. vittata*, mit kurzem Haar, die Stirnbinde nach hinten nicht schroff abgesetzt, sondern unmerklich in die Rückenfärbung übergehend. Dagegen ist Rückenseite und Bauchseite schärfer abgesetzt in der Hüftgegend. Das Gebiss scheint ebenfalls kräftiger zu sein, als bei *G. vittata*. Es würde mich natürlich interessiren, dasjenige Merkmal zu constatiren, welches besondere Beachtung verdient und gewiss die Artberechtigung darthut, nämlich den Innenzacken des unteren Reisszahnes. Leider ist mir diese Untersuchung nicht vergönnt; ich wage es, offen gestanden, nicht, an diesem schlecht ausgestopften Exemplare irgendwelche taxidermische Operationen vorzunehmen."

Nach einem Briefe des Herrn Dr. A. Ernst d. d. Caracas, 25. 2. 1886 befindet sich in dem unter Aufsicht des genannten Herrn stehenden dortigen Museo Nacional ein aus der Gegend von Caracas stammendes ausgestopftes Exemplar eines Grison, welches vielleicht zu *G. crassidens* gehört. Ich erwarte jedoch noch nähere Auskunft über die Gebissverhältnisse desselben und verschiebe die Publication der betr. Mittheilungen des Herrn Dr. Ernst, sowie die daran geknüpften Angaben über ein merkwürdig gefärbtes Exemplar der *G. barbara* von Maracaibo bis zur Ankunft weiterer Information über das ersterwähnte Exemplar.

Der Grison wird in Venezuela nach Ernst als „Huron" bezeichnet und ist bei Caracas nicht häufig.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nach Schomburgk (a. a. O. pag. 774) kommt in Britisch Guiana *G. Allamandi* Bell neben *G. vittata* vor, und zwar häufiger an der Küste als im Innern; eine genauere Beschreibung wird leider nicht gegeben. [1])

Nach einem Briefe des Herrn Dr. Langkavel (Hamburg) ist das Aeussere desjenigen Grison, welchen Hensel (Säugeth. Süd-Brasiliens, pag. 84) als ein auffallend grosses Weibchen aus dem nördlichen Südamerica (oder Centralamerica) erwähnt [2]), ganz so beschaffen gewesen, wie ich das Aeussere bei *G. crassidens* resp. *G. Allamandi* beschrieben habe. Herr Dr. Langkavel hat das betr. Exemplar kurz nach dem Tode desselben von Hagenbeck in Hamburg, der es eine Zeit lang lebend hielt, gekauft und secirt. Den betr. Schädel hat Langkavel bald darauf an Hensel geschenkt; wohin derselbe aus dem Hensel'schen Nachlasse gekommen ist, weiss ich nicht. Ich bin überzeugt, dass er bei einer genaueren Untersuchung die Charaktere des grossen Grison zeigen wird.

Vor Kurzem sah ich auch im Zoolog. Museum zu Göttingen einen als *G. vittata* bezeichneten Grison-Schädel, der unzweifelhaft dem grossen Grison zugehört. Die Provenienz desselben ist leider nicht sicher bekannt; Herr Prof. Ehlers, der Director jenes Museums, sagte mir, dass in dem Kataloge allerdings Chili als Heimath genannt, dass aber darauf nichts zu geben sei, weil man früher in der betr. Sammlung die Provenienz, falls unbekannt, vielfach nach irgend einem zoologischen Handbuche ergänzt habe [3]). Die Herkunft dieses Schädels aus Chili ist mir um so zweifelhafter, als alle bisher zu meiner

---

[1]) Ebensowenig werden irgend welche Unterschiede gegenüber der *G. vittata* angeführt. Dass der grosse Grison factisch im Gebiete von Guiana vorkommt, ist sicher. Vergl. meine Mittheilungen über die beiden Exemplare aus Surinam im Sitzungsber. vom 17. Nov. 1885.

[2]) Vergl. meine oben citirten „Beiträge", pag. 188.

[3]) Nach van der Hoeven, Handb. d. Zool. (deutsche Ausg.), II., pag. 756 soll *G. Allamandi* Bell allerdings gerade in Chili vorkommen. Die Sache bedarf aber noch weiterer Aufklärung. Vor Allem sind genaue Messungen und Vergleichungen der betr. Schädel nöthig. Vergl. übrigens Philippi im Arch. f. Naturgesch., 1869, pag. 51; 1870, pag. 48.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

näheren Kenntniss gelangten chilenischen Grisons einer auffallend kleinen Varietät der *G. vittata* angehören [1]).

Ich kann jetzt ungefähr 20 Exemplare des grossen Grison nachweisen, also fast ebenso viele, wie ich von *G. vittata* untersucht habe, und ich bin zu der festen Ueberzeugung gelangt, dass der grosse Grison thatsächlich eine besondere, wohl charakterisirte Art neben dem kleinen Grison bildet. Jedenfalls kann er auf ebenso viel, wenn nicht mehr Artberechtigung Anspruch machen, wie etwa *Canis gracilis* Burmeister [2]) oder manche andere Raubthier-Arten, welche Herr B. anerkennt. Es wäre zu wünschen, dass alle Species so gut charakterisirt und unterscheidbar wären, wie es der grosse und der kleine Grison thatsächlich sind.

Sogar im Milchgebisse lassen sich beide Arten gut unterscheiden. Wie mir Herr Winge schreibt, besitzt der untere Fleischzahn des Milchgebisses an dem jugendlichen Schädel einer *G. crassidens* (oder *G. intermedia*, wie man in Kopenhagen diese Art nach Lund's fossiler Species nennt) einen deutlich entwickelten Innenzacken, im Gegensatz zu dem, was Herr B. in seinem Briefe über das Milchgebiss sagt. Im Uebrigen gleicht das Milchgebiss dem der *G. barbara*. Auch in der Grösse des Schädels und der einzelnen Milchzähne ist schon im jugendlichen Alter der grosse Grison von dem kleinen verschieden, wie nebenstehende Tabelle zeigt [3]).

Die betr. Messungen beweisen für denjenigen, der auf diesem Gebiete hinreichend orientirt ist, dass der grosse Grison schon im Milchgebiss auffallend grosszähnig ist und

[1]) Zoolog. Jahrbücher, l., p. 189 u. 209. Auch in Kopenhagen befindet sich ein auffallend kleiner Grison-Schädel aus Chili; die Basallänge desselben beträgt nur 57,5, die Totallänge nur 64 mm.

[2]) Um zu schweigen von *Canis entrerianus* Burmeister! Wie minutiös die Unterschiede der von B. anerkannten *Canis*-Arten Süd-America's sind, weiss jeder, der die betr. Publicationen studirt hat.

[3]) Nähere Angaben über die Schädel No. 1, 3, 4 dieser Tabelle siehe in den „Zoolog. Jahrbüchern", l., pag. 198—200. Bei No. 4 ist der Milchhöckerzahn schon weggestossen und konnte daher nicht gemessen werden.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Messungen sind in Millimetern angegeben.	*G. barbara* pull. Süd-Brasil. 1.	*G. crassidens* pull. Minas Geraes 2.	*G. vittata* pull. Pira-cicaba 3.	*G. vittata* juv. Süd-Brasil. 4.
1. Basilarlänge des Schädels (nach Hensel's Methode)	ca. 73	69	53	62
2. Totallänge des Schädels	?	77	60	69
3. Jochbogenbreite des Schädels . . .	?	46	38	38
4. Grösste Breite an den Schläfenbeinen	46	43	35	35
5. Länge des oberen Milchfleischzahns .	8	8,25	6,3	6,6
6. Länge des unteren Milchfleischzahns	7,2	7,5	5,5	6,2
7. Querdurchmesser des Milchhöckerzahns im Oberkiefer	5	5	4,8	?
8. Länge des Unterkiefers incl. Condylus	52	48,5	35,5	40,5

den Namen *crassidens*, den ich ihm beigelegt habe, in vollem Maasse verdient. Es hat sich zwar seit Aufstellung jenes Namens durch eine mit Herrn Oldfield Thomas in London geführte Correspondenz herausgestellt [1]), dass die von Bell einst als *G. Allamandi* beschriebene Grison-Art [2]), deren Schädel bisher unbekannt war, in ihrem Gebisse die Charaktere meiner *G. crassidens* zeigt. Herr O. Thomas hält deshalb beide Formen für identisch und glaubt, dass der Bell'sche Name nach dem Princip der Priorität den Vorzug verdiene. Ich habe in meinen „Beiträgen" mich bereit erklärt, den Namen *G. crassidens* zu Gunsten des Bell'schen Namens eventuell zurückzuziehen, nämlich für den Fall, dass sich die völlige Identität der von Bell beschriebenen Form mit der von mir beschriebenen herausstellen sollte.

Nach denjenigen Exemplaren, welche ich bisher untersuchen konnte, oder über welche ich Nachricht erhielt, scheint mir aber die Sache so zu liegen, dass die von mir als *G.*

[1]) Zoologische Jahrbücher, pag. 183.

[2]) Transactions Zool. Soc., Vol. II, 1841, pag. 206 und Tab. 37. Die daselbst abgedruckte Abhandlung Bell's ist schon vom 25. April 1837 datirt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

crassidens beschriebene Form nach ihrer Färbung, Zeichnung und Grösse den eigentlichen Typus des grossen Grison darstellt, während die Bell'sche *G. Allamandi* als eine schwärzlich gefärbte (melanistische?), schwächere Varietät desselben anzusehen sein dürfte.

Da nun ferner die eigentlichen Artcharaktere des grossen Grison in der Hauptsache erst von mir festgestellt, sowie bestimmte Angaben über sein Vorkommen gemacht sind, während die von Bell über *G. Allamandi* publicirten Mittheilungen nach beiden Richtungen sehr unbestimmt und ungenügend lauten, so halte ich mich für berechtigt, den Namen *G. crassidens*, welcher noch dazu bezeichnender ist, als der Bell'sche Name, so lange aufrecht zu erhalten, bis sich durch weitere Untersuchungen herausstellen wird, welcher Name das meiste Anrecht auf Berücksichtigung verdient.

Im zoologischen Museum zu Kopenhagen hat man, wie mir Herr Prof. Lütken schrieb, den grossen Grison theils als Varietät der *G. vittata*, theils als *G. intermedia* Lund etiquettirt. Nach den Abbildungen, welche Lund von einem Unterkieferfragment der von ihm aufgestellten fossilen *G. intermedia* giebt, und nach den brieflichen Mittheilungen, welche Herr Winge über das Original jener Abbildungen und über ein anderes entsprechendes Unterkieferfragment mir gemacht hat, steht diese fossile Form meiner *G. crassidens* allerdings sehr nahe. Da jedoch die Lückzähne zarter gebaut und auch sonst einige feine Differenzen vorhanden sind, da ferner der Name *G. intermedia*, wie ich in meinen „Beiträgen" gezeigt habe, im Allgemeinen nicht recht passt, und da Lund keine nähere Charakterisirung seiner Art geliefert hat, so bin ich vorläufig nicht geneigt, den Namen *G. crassidens*, welcher auf den sorgfältigsten Studien beruht, und unter welchem der grosse Grison zuerst sicher erkennbar beschrieben ist, zu Gunsten des Lund'schen Namens zurückzuziehen, soweit es sich um die Bezeichnung der lebenden Art handelt. Bei Befolgung des Prioritätsprincips in strengster Form müsste der Lund'sche Name so wie so hinter dem Bell'schen zurücktreten, da die betr. Abhandlung Lund's erst vom 4. Oct. 1841 datirt ist.

Ich hoffe, dass die Discussion, welche Herr Prof. Bur-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

MEISTER, der Altmeister der Faunisten Südamericas, durch seinen Brief veranlasst hat, der Sache selbst nützen und die Feststellung der Charaktere, der etwaigen Variationen, der geographischen Verbreitung, der Biologie etc. für die beiden Grison-Arten fördern wird. Wenn Herr B. das von mir untersuchte reiche Material unter Händen gehabt hätte, so würde er sicherlich an der Artberechtigung des grossen Grison nicht mehr zweifeln, da er sich ja sonst in der Aufstellung oder Anerkennung von Arten durchaus nicht so difficil gezeigt hat.

Herr **KOKEN** legte **Reste eines subfossilen *Hippopotamus* (*Hippopotamus madagascariensis* GULDBERG)** vor, die der nunmehr verstorbene Reisende HILDEBRANDT in Madagaskar gesammelt hatte. Ausser dieser Form fanden sich in der gleichen Ablagerung noch Reste eines grösseren Vogels *(Aepyornis)*.

Herr **REINHARDT** **legte einige Landschnecken vor, welche Herr Ross, Assistent am Museum der hiesigen landwirthschaftlichen Hochschule, während einer botanischen Reise i. J. 1884 auf der Insel Lampedusa gesammelt hat.**

Die kleine Insel Lampedusa, südlich von der Westspitze Siciliens, etwa in der Mitte zwischen der Maltagruppe und Tunesien gelegen, ist den Conchyliologen seit lange als der Fundort zweier eigenthümlicher Schneckenarten bekannt: der *Helix apiculus* ROSSM., welche, wie es scheint, neuerdings nicht wieder gesammelt worden ist, und der *Clausilia Lopedusae Calcara*, einer Art, welche BÖTTGER als eine besondere Section (Lampedusa BTTG.) der Clausiliengruppe *Albinaria Vest* betrachtet. Im Jahre 1878 hat Prof. A. ISSEL im XI. Bande der Annali del Museo civico di storia naturale di Genova nach den Sammlungen des italienischen Kutters Violante die auf Lampedusa beobachteten Schnecken zusammengestellt; er nennt folgende 8 Species: *Helix vermiculata*, *aspersa*, *aperta*, *pisana*, *trochoides* var. *rugosa Aradas*, *Bulimus decollatus*, *pupa* und *Claus. Lopedusae*. Herr Ross hat von dort folgende Arten mitgebracht:

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Leucochroa candidissima Drap., eine an den Mittelmeerküsten sehr verbreitete Art.

Helix (Macularia) vermiculata Müll., zahlreiche Exemplare von verschiedener Grösse und Zeichnung.

H. (Pomatia) aspersa Müll.

H. „ *Mazzullii* Jan. 2 (todt gesammelte) Exemplare unterschieden sich von der vorigen Art durch höheres Gewinde, stärkere und regelmässigere Querrunzeln, sowie durch die mehr nach abwärts gerichtete Mündung mit ziemlich starkem Schmelzbelag zwischen den Enden der Mundränder; sie tragen 5 braune Längsbinden. Sie stimmen ganz mit der bisher nur bei Palermo gesammelten genannten Art überein.

H. (Pomatia) melanostoma Drap. Diese bisher auf Lampedusa auch noch nicht gefundene Art ist an der ganzen afrikanischen Nordküste von Algier bis nach Egypten verbreitet.

H. (Euparypha) pisana Müll. zahlreich, die meisten auf der Oberseite ohne Binden, bei vielen auch auf der Unterseite die Binden verlöschend, oder gänzlich fehlend, so dass die Schnecken ganz weiss erscheinen (var. *alba*).

H. (Heliomanes) variabilis Drap. Ein nicht ganz ausgewachsenes Exemplar erinnert durch die flache Wölbung der Oberseite, sowie durch Färbung und Zeichnung an die var. *luteata* Parreyss; ein anderes kleines Stück, ganz weiss, ohne Binden an die var. *bordighalensis* Grat.

H. (Heliomanes) maritima Drap., enger genabelt und lebhafter gefärbt, als vorige.

H. (Turricula) pyramidata Drap.

H. „ *elegans* Gmel., ziemlich flach, an die var. *scitula* Jan. erinnernd.

Stenogyra decollata L. Eins der Exemplare von riesigen Dimensionen, der letzte Umgang 18 mm breit.

Clausilia Lopedusae Calcara.

Als Beweis für die Lebenszähigkeit der Landschnecken diene die Mittheilung, dass je eine *Leucochroa* und eine *Helix vermiculata* nach fast zweijährigem Aufenthalt in einer Blechbüchse noch am Leben waren.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Herr **Reinhardt** sprach über die Land- und Süsswassermollusken, welche Herr Dr. O. Finsch von seiner letzten Reise nach Neu-Guinea mitgebracht hat.

Es genügt ein Blick auf die im hiesigen Museum für Völkerkunde aufgestellte Sammlung des Herrn Finsch, um zu erkennen, welch' eine wichtige Rolle die Conchylien bei den Eingeborenen Neu-Guineas spielen. Abgesehen davon, dass ihnen viele der Thiere zur Nahrung dienen, werden die Schalen zu den mannichfaltigsten Verrichtungen des täglichen Lebens, als Verkehrsmittel, sowie zu Zierrathen und zum Schmuck verwendet. Aus Perlmutter- und *Tridacna*-Schalen werden Angelhaken verfertigt; zu Netzsenkern dienen *Arca*-Muscheln (besonders *A. holoserica* Reeve und *A. granosa* L.). Schalen einer *Modiola (M. Philippinarum* Hanl.) werden als Löffel benutzt; mit spatelartig zurechtgeschnittenen Stücken der *Pinna nigra* Ch. werden die Farben in die Vertiefungen der Holzschnitzereien eingestrichen; scharfrandige Perlmutterschalen dienen als Schaber und als Schneideinstrumente, und zugeschärfte Stücke der kräftigen *Tridacna gigas* Lam., in Stiele gefasst, bilden die primitivsten Aexte. *Triton Tritonis* L. und eine *Cassis*-Art *(C. cornuta* L.?) liefern weittönende Blaseinstrumente. In der Mitte durchbohrte und auf Schnüre gezogene Scheibchen aus einer rothen *Spondylus*-Art dienen als Geld; zu gleichem Zwecke wird noch häufiger eine kleine *Nassa*-Art aus der Gruppe *Arcularia* Link (vielleicht *N. callospira* A. Ad.?) benutzt, die deshalb schwierig zu bestimmen ist, weil behufs der Aufreihung auf Schnüre der Haupttheil des Gehäuses sammt der ganzen Spira abgeschliffen ist. Diese Geldschnüre aus *Nassa*, Diwara genannt, bilden zugleich das Hauptmaterial für Verzierungen und Schmuckgegenstände [1]); mit ihnen werden Waffen und Gefässe (Kalebassen), sowie die aus zierlichem Flechtwerk hergestellten Taschen geschmückt; aus ihnen stellt man Stirn-, Arm-, Leib- und Kniebinden her und gesellt ihnen,

[1]) Neben den Conchylien werden zum Schmuck hauptsächlich verwendet die Eckzähne von Hunden, sowie die Samen von *Coix lacryma* L. und *Abrus precatorius*. L.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

besonders für die im Kampfe getragenen Brustschmucke, die beim Angriff, um dem Feinde Schrecken einzuflössen, in den Mund genommen werden, auf beiden Seiten grosse *Ovula*-Arten (*O. ovum* L. und *O. tortilis* Martyn), oder rundliche Perlmutter- und *Tridacna*-Platten, oder die flachen Spiren grosser *Conus*-Arten zu. Schmale, durch Schleifen hergestellte Reifen dieser letzteren und grosser *Trochus*-Arten werden ebenfalls zu Armbändern verwendet. Alle die genannten Conchylien, sowie noch manche andere sind, wie dies bei einer Küstenbevölkerung natürlich ist, dem Meere entnommen; unter den sehr zahlreichen Schmuck- und Gebrauchsgegenständen, welche die Sammlung des Herrn Finsch aufweist, habe ich nur ein einziges Exemplar einer Landschnecke entdecken können, welche von den Anwohnern des Huongolfes (auf der Ostseite von Neu-Guinea) als Schlussstück eines Halsbandes aus *Nassa* angebracht war. Es war dies ein Exemplar der *Nanina aulica* Pfr. von eigenthümlich gummiguttgelber Farbe, ohne Spur von Binden; nur die breitgerandete, etwas vertiefte Naht zeigt eine weissliche Färbung. Die Umgänge nehmen schneller zu, als bei der verwandten *N. citrina*, an welche man der Farbe wegen zuerst denkt. Der grösste Durchmesser der Schnecke beträgt 38 mm, der kleinste 30, die Höhe 21 mm; die Mündung ist 21,5 mm breit und kaum 20 mm hoch. Die Schale war auf der Hälfte des letzten Umganges durchlöchert und hing an einer Kette von Coixsamen wie ein Medaillon herab.

Ausser dieser *Nanina* hat Herr Finsch nur noch ein Exemplar einer Landschnecke vom Südcap Neu-Guineas mitgebracht, welche fast vollständig der Beschreibung der *Helix (Sulcobasis) Gerrardi* E. A. Smith (Ann. and Mag. nat. hist. XI., 1883, pag. 192) entspricht. Die kugelige Form, die braune Färbung, die Grössenverhältnisse (diam. maj. 48, min. 35, alt. 37 mm; apert. lat. 22, alt. 25 mm), der stark erweiterte und umgeschlagene Mundsaum, die graubläuliche Innenseite der Mündung stimmen durchaus zu der Smith'schen Diagnose; besonders charakteristisch aber ist die Sculptur der Schale. Diese besteht auf den ersten Windungen in zahlreichen kleinen Höckerchen, die in regelmässigen Quercurven derart angeordnet sind, dass die Oberfläche wie guillochirt erscheint. Die Höckerchen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

stehen auf den oberen Windungen dicht gedrängt; mit zunehmender Breite der Windungen entfernen sie sich weiter von einander, um endlich auf der Endhälfte der letzten Windung gänzlich zu verschwinden. Die untere Hälfte des letzten Umganges ist mit zahlreichen, sehr seichten Längs-(Spiral-) Furchen versehen, worauf sich der von Tapparone Canefri gewählte Gruppenname *Sulcobasis* bezieht. Die einzige Abweichung, welche unsere Schnecke von der Smith'schen zeigt, ist der Nabel. Smith nennt seine Art *„late umbilicata“*, während bei dem mir vorliegenden Stück der Nabel durch den stark erweiterten und breit umgeschlagenen Columellarrand fast verdeckt ist. Ich glaube nicht, dass diese Abweichung eine artliche Trennung rechtfertigt, und bin daher geneigt, die Finsch'sche Schnecke für eine Varietät der *Hel. Gerrardi* anzusehen, für welche ich den Namen var. *obtecta* vorschlage.

Von Wasserschnecken finden sich in der Finsch'schen Sammlung zwei *Neritina*-Arten vertreten. Die erste ist die von den Philippinen bis nach Samoa verbreitete, auch in Neu-Guinea (Insel Sorong) bereits beobachtete *Neritina Petiti* Recluz, grosse Exemplare (bis 45 mm breit) von schwarzbrauner Farbe, mit zahlreichen Eierkapseln bedeckt. — In der zweiten Art glaube ich die von Tapparone Canefri (Fauna malacol. della Nuova-Guinea I., pag. 76, t. I., fig. 5—7) beschriebene *Neritina rhytidophora* zu erkennen. Die kugelig-konische Form des aus 2 Windungen bestehenden Gehäuses, die leichte Concavität des letzten Umganges unter der Naht, die kleinen schwärzlichen Wellenlinien auf dem olivenfarbenen Grunde, die schwache Körnelung der Columellarplatte entsprechen ganz der Beschreibung der genannten Art; jedoch zeigen die von Herrn Finsch gesammelten Exemplare weniger stark entwickelte Runzeln und grössere Dimensionen als die Figur bei Tapparone Canefri. Dieser giebt für seine Stücke eine Breite von 15 und eine Höhe von 19 mm an; 2 mir vorliegende Exemplare messen, das grössere 26 mm in Breite und 24 mm in Höhe, das kleinere 23 mm in Höhe und Breite. Beide Arten wurden am Angriffshafen auf der Nordseite von Neu-Guinea, an der westlichen Grenze von Kaiser Wilhelmsland gesammelt; sie gehen nach den Angaben des Herrn Dr.

*

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Finsch ganz wie unsere einheimische *Ner. fluviatilis* ins Meer, und werden von den Eingeborenen als wohlschmeckende Speise genossen.

Unter den Süsswassermuscheln sind die Genera *Cyrena* Lam. und *Batissa* Gray vertreten. Es sei gleich im voraus bemerkt, dass die Thiere dieser Muscheln von den Eingeborenen ebenfalls gegessen werden und dass die scharfrandigen Schalen die gewöhnlichsten Schneideinstrumente derselben sind. Von Cyrenen waren 3 Arten vorhanden: die erste, von der Normanby-Insel (einer zur d'Entrecasteaux-Gruppe im SO. von Neu-Guinea gehörigen Insel) stammend, mit gelblicher Oberhaut, weitläufiger Rippenstreifung, mit ziemlich scharfem Winkel am untern Theil des Hinterrandes, entspricht ganz der von Reeve (Conch. icon. t. VIII, f. 22) gegebenen Abbildung der *Cyrena papua* Lesson, welche der Autor auf der kleinen Insel Waigheu (NW. von Neu-Guinea) sammelte; die Exemplare messen 76 mm in Breite, 67 in Höhe und ca. 50 mm in der Dicke. Eine halbe Schale derselben Art von noch etwas grösseren Dimensionen hat Herr Finsch von Cap Raoult an der Nordküste Neu-Britanniens (Neu-Pommern) mitgebracht. — Die 2. Art, von der Insel Kapaterong bei Neu-Irland, ist *C. eximia* Dunker, die auf Java und nach Clessin auch auf den Philippinen und in Australien vorkommt. Das Exemplar entspricht vollkommen der von Dunker in den Novit. conch. gegebenen Abbildung, und zeigt namentlich schön die welligen Runzeln auf dem Hinterende, die für diese Art charakteristisch sind; es ist von braungelber Farbe, mit dicht stehenden, regelmässigen, scharfen Hautleisten versehen; die Wirbel sind nicht ausgefressen, wie bei der nahestehenden *C. divaricata* Deshayes, die aus Neu-Guinea angegeben wird, von der aber schon Tapparone Canefri die Vermuthung ausspricht, dass sie von *C. eximia* nicht specifisch verschieden sei. — Die dritte Art, welche Herr Finsch im Angriffshafen sammelte, ist der eben besprochenen in der Form sehr ähnlich, jedoch kleiner, von hellerer, gelblich grüner Färbung, hat entfernter stehende Hautleisten, die etwas stärker hervortreten und am freien Rande, soweit sie nicht abgerieben sind, ein körnig gefranztes Aussehen haben; ausserdem fehlen die für die vorige Art charakteristischen, wel-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ligen Runzeln. Es sind dies Charaktere, welche auf die von Tapparone Canefri (l. c. p. 285, t. X, f. 25) beschriebene *Cyrena viridescens* (von den Aru-Inseln) deuten. Das vorliegende Exemplar ist 75 mm breit, 70 hoch und 47 mm dick.

Batissa Gray.

Die am längsten bekannte Art, *B. violacea* Lam., ist von Herrn Finsch von dem Angriffshafen und von Venus Point mitgebracht worden. Von ersterer Localität liegt mir ein kleines Exemplar (66 mm breit, 49 hoch) mit bräunlicher Oberhaut und violetter Innenseite vor. Die Exemplare von Venus Point (Nordküste von Neu-Guinea, etwa gegenüber der Vulcan-Insel) sind bedeutend grösser (107 mm lang und 78 mm hoch), etwas heller von Farbe und auf der Innenseite weniger intensiv gefärbt. Auf der Vorderseite der Muscheln von beiden Localitäten zeigen sich starke Querrippen, die nach hinten zu verschwinden. — Mit dieser Art zusammen kommt am Venus Point eine zweite Art vor, welche ich mit keiner beschriebenen identificiren kann und für welche ich den Namen *Batissa Finschi* vorschlage. Die Muschel ist gross, rundlich oval, ungleichseitig, dickschalig, vorn zusammengedrückt, hinten bauchig, von grünlich brauner Farbe, die Oberfläche glatt, nur mit feinen Anwachsstreifen versehen. Wirbel breit, wenig hervorragend, nach vorn und gegen einander geneigt, kaum ausgefressen, etwas hinter $^1/_3$ der Gesammtlänge vom Vorderrande aus gelegen. Der vor den Wirbeln gelegene Theil des Oberrandes ist geradlinig und geht allmählich in den gleichmässig gebogenen Theil des Vorderrandes, dieser ebenso in den flach gebogenen Unterrand über; der hintere Theil des Oberrandes verbindet sich in einer schwach angedeuteten Ecke mit dem steiler abfallenden Hinterrande, der in einem stumpf abgerundeten Winkel mit dem Unterrande zusammenstösst. Ligament stark hervortretend, graugrünlich. Ligamentalbucht ungleichseitig dreieckig, nicht ganz bis zur Hälfte des hinteren Seitenzahnes reichend. Schlossleiste stark, sehr stumpfwinklig gebogen. Von den Cardinalzähnen der linken Schale ist der mittelste der stärkste und wie der vordere seicht gefurcht, der hintere ist einfach, zusammengedrückt; in der rechten Schale

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ist der vordere Zahn einfach, spitz kegelförmig, der mittlere und der hintere kräftig und gefurcht. Von den Seitenzähnen ist der vordere kurz, stark, gerade, am Rande wenig gekerbt, der hintere länger, schwach gebogen und fein gekerbt. Die Innenseite ist glänzend, bläulich weiss, am Hinterrande intensiver violett gefärbt. Länge der Muschel 89 mm, Höhe 72, Dicke 39 mm. Gesammtlänge des Ligaments 33 mm.

Eine dritte *Batissa*-Art von geringerer Grösse, noch rundlicherer Form, als die vorige, mit ziemlich steil abfallendem Hinterrande und stärkerer concentrischer Streifung entspricht der Beschreibung und Abbildung der *B. Albertisii* Tapparone Canefri (l. c., p. 289, t. XI., fig. 1) aus dem Flyflusse an der Südküste Neu-Guineas. Das mir vorliegende Exemplar ist 60 mm breit, 52 mm hoch und 27 mm dick; die Wirbel sind nicht ausgefressen, die Epidermis olivenfarben, die Innenseite bläulich weiss, am hinteren Theile violett. Es stammt vom Angriffshafen.

Von der Normanby-Insel liegt mir eine flach gewölbte halbe (linke) Schale vor von länglich runder Form mit stark vorgezogenem Hintertheil und etwas zugespitztem Vorderende, mit schwärzlich olivenfarbener Epidermis, unregelmässig gestreift und gerunzelt und mit kaum erkennbaren Andeutungen von Radialstreifen auf der Mitte der Schale. Dieselbe scheint mir am besten mit der von Clessin gegebenen Beschreibung und Abbildung der *B. rotundata* Lea aus Indien übereinzustimmen. Die Länge beträgt 87, die Höhe 70 mm.

Schliesslich hat Herr Dr. Finsch eine Anzahl sehr grosser Batissen vom Angriffshafen mitgebracht, welche mit keiner der mir zugänglichen Abbildungen bei Reeve und Clessin genau übereinstimmen; ob eine der von Deshayes und Prime aufgestellten, nicht abgebildeten Arten, bei denen häufig die Angabe des Vaterlandes fehlt, hier in Betracht kommt, ist bei der Kürze und Unzulänglichkeit der Diagnosen schwer zu entscheiden; bei Deshayes sind oft nicht einmal die Maasse angegeben. Ich halte es deshalb für gerechtfertigt, dieser Muschel einen neuen Namen beizulegen und nenne sie *Batissa angulata*.

Muschel sehr gross, ungleichseitig, fast abgerundet viereckig, dickschalig, aufgeblasen, mit schwärzlicher Epidermis

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und unregelmässig concentrisch gerippter Oberfläche. Wirbel wenig hervorragend, breit, nach vorn und gegen einander geneigt, nicht ausgefressen, in $^1/_3$ der Gesammtlänge der Muschel vom Vorderrande aus gelegen. Der vordere Theil des Oberrandes ist geradlinig und bildet mit dem Vorderrande eine abgerundete Ecke; der hintere Theil ist dem fast geradlinigen Unterrande nahezu parallel; der Hinterrand fällt steil ab und bildet mit dem Unterrande eine scharfe, fast rechtwinklige Ecke, zu welcher von den Wirbeln eine schwach angedeutete Kante läuft, die den Hintertheil der Muschel abgrenzt. Dieser zeigt eine schuppige Beschaffenheit der Epidermis und Andeutungen von Querrunzeln. Ligament sehr gross und stark hervorragend, in der Mitte mit einer hervortretenden Längslinie versehen. Ligamentalbucht tief, nicht ganz bis zur halben Länge des hinteren Seitenzahnes reichend. Schlossleiste sehr stark. Mittlerer Cardinalzahn der linken Schale am stärksten, seicht gefurcht, die beiden andern einfach, der vordere spitz, der hintere gestreckt, zusammengedrückt; die Zähne der rechten Schale ebenso, nur dass hier der hintere Cardinalzahn der kräftigste ist. Vorderer Seitenzahn stark, gerade, nur an seinem unteren Ende durch den vorderen Schliessmuskel ausgeschnitten und leicht nach oben gebogen; hinterer Seitenzahn fast geradlinig, zusammengedrückt und fein gekerbt. Innenseite der Muschel weiss, am Hinterrande bläulich. Länge 110, Höhe 93, Dicke 57 mm.

Die jungen Exemplare sind auf der ganzen Innenseite lebhaft violett, am Hinterrande fast schwarz-violett gefärbt; mit dem Wachsthum der Muschel nimmt durch Auflagerung von ungefärbter Schalensubstanz die Lebhaftigkeit der Färbung mehr und mehr ab, so dass die älteren Schalen fast rein weiss erscheinen und nur noch am Hinterrande gefärbt sind. Auch auf der Aussenseite zeigen die jungen Stücke am Vorderende regelmässig hervortretende Rippen, die nach hinten zu flacher werden und ganz verschwinden. Bei den ausgewachsenen Exemplaren ist die regelmässige Rippung der Vorderseite kaum noch erkennbar.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Als Geschenke wurden mit Dank entgegengenommen:

Leopoldina, XXII., 5. — 6. März 1886.

Irmischia, V., 10.—12. October—December 1885.

Monatl. Mittheilungen des naturwissensch. Vereins in Frankfurt a. d. O., III., 11.—12. Februar— März 1886.

Monatl. Mittheilungen aus dem Gesammtgebiete der Naturwissenschaften in Frankfurt a. d. O. IV., 1. April 1886.

Archiv des Vereins der Freunde d. Naturgeschichte in Mecklenburg, 39. Jahrg. 1885.

Verhandlungen des naturhistor. Vereins der Preuss. Rheinlande, und Westfalens, 42. Jahrg., 2. Hälfte. 1885.

9. Bericht des botanischen Vereins in Landshut über die Vereinsjahre 1881—85.

Verhandlungen des naturf. Vereins in Brünn, XXIII., 1.—2. 1884.

Bericht der meteorolog. Commission des naturf. Vereins in Brünn im Jahre 1883.

Jahrbuch des naturhistor. Landes - Museums von Kärnten, XXXI. u. XXXII., 16. Heft. 1882—1883.

Bericht über die Wirksamkeit des naturhistor. Landes - Museums von Kärnten. 1883.

Diagramme der magnetischen und meteorologischen Beobachtungen zu Klagenfurt. 1883.

Földtani Közlöny, XVI., 1.—2. Januar—Februar 1886.

Mittheilungen aus dem Jahrbuche der Königl. Ungarischen Geologischen Anstalt, VII., 5.; VIII., 1. 1886.

Bolletino delle publicazioni Italiane, Firenze. 1886, 1—7.

Atti della Società Toscana di scienze naturali, Processi verbali, V. Januar 1886.

Atti della R. Accademia dei Lincei, Rendiconti, II., 5.—6., Februar—März 1886.

Hortus botanicus Panormitanus, II., Fasc. 4.

Iswestija geologieskajo komiteta, No. 8, 9, 10. St. Pétersburg, 1885.

Bulletins du comité géologique, V., 1—2. St. Pétersbourg, 1886.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Mémoires du comité géologique, II., 2,; III., 1. St. Pétersbourg, 1885.

Proceedings of the Canadian Institute, Toronto, Third series, III., 3. 1886.

Anales de la Sociedad cientifica Argentina, XX., 4.—6. October—December 1885.

Dallas, J., On the primary divisions and geographical distribution of mankind. London, 1886.

Nehring, A., Beiträge zur Kenntniss der *Galictis*-Arten.

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: 1886

Autor(en)/Author(s): Eichler August Wilhelm

Artikel/Article: Sitzungs - Bericht der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin vom 20. April 1886 43-65